

Sonntag, 7. August

Wie jeden Morgen auf ihrer Frührunde warf Marie-Claire, die für die Etage zuständige Pflegerin, einen kurzen Blick in jedes der 14 Apartments im ersten Stock der Seniorenresidenz Au Bienêtre. Geschützt durch Atemschutzmaske und medizinische Schutzbrille betrat sie den Vorraum der Wohnung 1.09 und öffnete dann leise die Tür zum eigentlichen Apartment. Es bestand aus einem größeren Wohn- und einem kleineren Schlafzimmer. Außerdem gab es ein Bad, in das man sowohl vom Vorraum als auch direkt vom Schlafraum gelangen konnte. Das Wohn- und Pflegeheim Au Bienêtre am Ortsrand von Grimaud galt in der Region als Geheimtipp und wurde von betuchten Senioren der Oberschicht bewohnt.

Die Pflegerin wusste, die Bewohnerin dieses Apartments hatte sich in den letzten Tagen nicht wohl gefühlt. Seit gestern war etwas Fieber dazu gekommen. Man hatte vorsorglich auf Corona getestet und wartete jetzt auf die Nachricht des Labors mit dem Testergebnis. Marie-Claire durchquerte das Wohnzimmer und betrat den kleinen Schlafraum. Mit einem Blick sah sie: Der alten Frau ging es sehr schlecht. Mit kaum hörbarer Stimme flüsterte die Kranke:

„Luft! Ich bekomme keine Luft!“

Die sofort durchgeführte kontaktlose Temperaturmessung zeigte hohes Fieber an. Als erfahrene Altenpflegerin wusste Marie-Claire, dass hier sofort gehandelt werden musste. Während sie beruhigend auf die Kranke einredete, wählte sie auf ihrem Handy den Heimarzt Dr. Martigny an und bat ihn, sofort in das Apartment 1.09 von *madame* Feuillet in Haus zwei zu kommen. Nach ihrer Überzeugung handele es sich nicht um einen normalen grippalen Infekt, sondern um einen ernsten Fall von Covid-19. Die Infektion habe sich seit gestern drastisch verschlechtert. *Madame* Feuillet habe hohes Fieber und schwere Atemnot. Wahrscheinlich müsse die Patientin in ein Krankenhaus verlegt werden.

Der Arzt war innerhalb weniger Minuten zur Stelle.

„Liegt das Ergebnis vom Nasenabstrich schon vor?“, fragte er die Pflegerin. Als Marie-Claire verneinend den Kopf schüttelte, diagnostizierte er:

„Trotzdem, es dürfte sich eindeutig um Corona handeln. Sie haben Recht, sie muss sofort in eine Klinik.“

Routinemäßig wurde alles Nötige in die Wege geleitet. Ein Krankenwagen des SAMU, des *Service d'Aide Médicale Urgente* wurde gerufen und die Kranke für den Transport vorbereitet. Keine dreißig Minuten später war der Rettungswagen mit der inzwischen bewusstlosen Frau unterwegs zum nächstgelegenen Krankenhaus.

Nachdem das Frühstück serviert war – teils in den Apartments der Heimbewohner, teils im großen Speiseraum, trafen sich die Angestellten des Hauses um zehn Uhr zur gemeinsamen Kaffeepause.

„Marie-Claire, was war heute los bei euch im ersten Stock von Haus zwei? Warum ist der SAMU gekommen?“

„*Madame* Feuillet musste ins Krankenhaus verlegt werden. *Docteur* Martigny ist überzeugt, dass sie Corona hat. Ich meine das auch. Ich schätze, das Labor wird das bestätigen. Aber noch ist das Ergebnis nicht da. Ganz plötzlich hat es sie sehr schwer erwischt.“

„Die arme *madame* Feuillet. Sie war immer so gut drauf und so lustig.“

„Mit Trinkgeld hat sie auch nicht gegeizt.“

„Corona sagst du. Wo sie sich wohl angesteckt hat? Bei uns nicht. Wir sind ja alle negativ getestet.“

„Vielleicht bei Pierre? Der war doch positiv. Aber der ist seit einer Woche zuhause in Quarantäne.“

„Und außerdem war der für Haus zwei gar nicht zuständig und ich habe ihn dort auch nie gesehen“, ergänzte die Pflegerin Marie-Claire.

„Hat sie viel Besuch gekriegt? Dass der was reingetragen hat?“

„Möglich! Einmal habe ich einen Priester gesehen, der aus ihrem Apartment kam. Aber mehr kann ich zu Besuchern nicht sagen. Wir sind ein offenes Haus. Unsere Insassen können empfangen, wen sie

wollen und wann sie das wollen. Besucher kommen einfach, sie müssen sich ja nicht anmelden.“

„Die von den *Services d'Hygiène*, vom Gesundheitsamt, werden vermutlich bald auf der Matte stehen und nachforschen, bei wem sich *madame* Feuillet infiziert hat. Sie werden fragen, mit wem sie alles Kontakt hatte“, meinte die Chefin der Alten- und Pflegekräfte. „Wir sollten schon mal überlegen, wer in den letzten Tagen alles bei ihr war - außer dem Pfarrer, den du gesehen hast. Kanntest du den?“

Marie-Claire schüttelte den Kopf.

Montag, 8. August vormittags

Am folgenden Tag sprach ein Beamter der *Services d'Hygiène* im Alten- und Pflegeheim *Au Bienêtre* vor. Er berichtete, dass Yvette Feuillet in der letzten Nacht gestorben sei – und zwar nachweislich an Covid-19. Nun müsse er die Kontakte der Verstorbenen in den vergangenen Tagen nachverfolgen. Nachdem er die Angestellten des Heimes erfolglos mit vielen Fragen genervt hatte, schrieb er in sein Notebook:

„Alle Mitarbeiter dieses Heims, die mit Yvette Feuillet in den beiden letzten Wochen Kontakt hatten, konnten einen aktuellen negativen Coronatest vorlegen und scheiden deshalb als Überträger des Virus aus. Sie können allerdings nicht ausschließen, dass das Virus von Besuchern der Verstorbenen eingeschleust worden ist.“

Nach der weiteren intensiven, aber ergebnislosen Befragung der Angestellten zu möglichen Besuchern wandte er sich an die versammelten Mitarbeiter und stellte mit einem frustrierten Schulterzucken abschließend fest:

„*Madame* Feuillet war gehbehindert und lebte isoliert in ihrem Apartment. Zu den Mahlzeiten ging sie in der letzten Zeit nicht mehr in den Speisesaal, sondern aß allein in ihrer Wohnung. Sie bekam auch keinen Besuch von anderen Heimbewohnern. Kurz: Sie haben keine Ahnung, mit wem außer den Angestellten hier *madame* Feuillet Kontakt hatte. Sie können weder sagen, ob es überhaupt Besucher gab, noch wie viele es waren, noch kennen Sie Namen oder können diese Besucher beschreiben. Sie wissen nicht einmal, ob es sich um Männer oder Frauen gehandelt hat. Ist das richtig?“

Allgemeines, zustimmendes Nicken der versammelten Angestellten folgte auf dieses ernüchternde Resümee.

„Wir müssen auch ihre Familienangehörigen befragen. Wissen Sie, ob sie Verwandte hatte und können Sie uns deren Adressen geben?“, wollte der Beamte wissen.

„Nein, sie war alleinstehend“, meinte die Pflegerin Marie-Claire. „Sie hatte niemanden, der sich um sie kümmerte. Ich habe mich oft mit ihr darüber unterhalten. Deshalb hat sie Trost im Glauben gesucht und ist regelmäßig in die Kirche gegangen.“ Nach kurzem

Zögern fügte sie hinzu: „Früher, als sie noch ausgehen konnte. Später, als sie dazu zu gebrechlich war, kam eine Zeit lang regelmäßig ein Pfarrer zu ihr ins Heim. Aber das hat irgendwann aufgehört – schon vor Monaten.“

„Du hast vorhin doch gesagt, dass du erst kürzlich einen Priester gesehen hast, wie er aus ihrem Apartment gekommen ist“, fragte die Pflegechefin zu Marie-Claire gewandt.

„Wann war das und wer war das?“, hakte der Mann vom Gesundheitsamt sofort nach. „Ich brauche den Namen und die Adresse dieses Priesters.“

Marie-Claire zuckte mit den Schultern.

„Das weiß ich nicht. Ich habe ihn nur kurz auf dem Korridor gesehen, wie er das Apartment von Yvette Feuillet verlassen hat.“

„Sie haben nicht mit ihm gesprochen?“

Verneinendes Kopfschütteln.

„Wann war das?“

Marie-Claire blickte den Fragenden mit nachdenklich gekräuselter Stirn an.

„Gestern? Nein, vorgest...nein, vor drei Tagen. Nachmittags.“

„Und Sie sind sicher, dass es ein Priester war?“

„Ja, ein katholischer. Er hatte einen schwarzen Anzug an.“

„Bei der Hitze? Mitten im Hochsommer?“

„Doch! Es war ein Sommeranzug aus leichtem Leinenstoff. Vielleicht nicht tiefschwarz, sondern dunkelgrau.“

„Viele Männer haben graue Sommeranzüge. Wieso sind Sie so sicher, dass es ein Priester war?“

„Na wegen dem steifen, weißen Stehkragen. Sowas tragen nur katholische Priester.“

„Mehr können Sie nicht sagen? Zum Beispiel woher er gekommen ist, aus welcher Pfarrei?“

„Non!“

Nachdem der Beamte sich von den Mitarbeitern des Heims verabschiedet hatte und auf dem Weg zu seinem Auto auf dem Parkplatz vor dem Heim war, dachte er:

„Wir werden die *gendarmerie* einschalten müssen. Die sollen in den Pfarreien in der näheren und weiteren Umgebung nach diesem Priester suchen.“